

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis (13.07.2025)

in Mühlhausen und Nürnberg

Lukas 6, 36-42 (Evangelium des Tages)

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.**
- 37 Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.**
- 38 Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.**
- 39 Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?**
- 40 Der Jünger steht nicht über dem Meister; wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister.**
- 41 Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr?**
- 42 Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und sieh dann zu, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!**

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

„Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück“ so lautet die volkstümliche Aussage, die in vielen Varianten überall auf der Welt vorkommt. „Tue Gutes, damit die anderen auch gut zu dir sind.“ Im heutigen Sprachgebrauch benutzt man dafür auch gern das Wort „Achtsamkeit“. Das Wort stammt aus dem Buddhismus und will darauf aufmerksam machen, dass man sich und andere positiven und wertfrei wahrnimmt, um somit einen besseren Umgang miteinander zu ermöglichen.

Deshalb wird wohl keiner den Worten Jesu widersprechen, die wir im heutigen Predigtwort hören: **„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist [...] denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.“** Jesus fordert von uns, freigiebig den anderen zu geben und barmherzig zu sein, damit wir ein **„überfließendes Maß“** zurückbekommen.

2.

Aber, liebe Brüder und Schwestern, für die Weisheit: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück“ muss man nicht Christ sein. Das kann wohl jeder Mensch nachvollziehen und bejahen. Und deshalb ist es wichtig, einmal darauf zu achten, was bei Jesu Rede in unserm Predigtwort anders ist als bei den Weisheiten und Binsenweisheiten der Welt. Einen ganz entscheidenden Unterschied finden wir in Jesu Rede: Sie bleibt nicht nur beim Verhältnis von meinem Nächsten und mir, sondern Jesus nimmt noch einen dritten Bezugspunkt mit heran: Gott.

Es geht also nicht nur einfach so darum, dass wir dem Nächsten soviel wie möglich Gutes tun. Es geht auch nicht darum, in uns selbst zu gehen, wie die Achtsamkeit von uns fordert, sondern unsere Achtsamkeit gilt Gott. Wir sollen **„barmherzig sein, wie unser himmlischer Vater barmherzig ist.“** Und das ist auch das Zentrum unseres Predigtwortes: Gott schenkt uns Vergebung aus Gnade. Er ist so unendlich gütig. Er handelt nicht mit uns, wie wir es verdient hätten, sondern er ist barmherzig.

Und genauso, wie Gott es uns tut, wird es auch von uns gefordert.

Was wird hier von uns gefordert? Ist das nicht eine Nummer zu groß für uns? Kann man das von einem normal sterblichen Menschen überhaupt erwarten? Man kann doch maximal erwarten nach dem Maß zu lieben, wie ich es selbst von anderen erfahren habe und genau in diesem Maß wieder zurückzugeben. Es ist doch überhaupt nicht möglich, mehr zu lieben als wir von anderen geliebt werden?

3.

In der Tat wird hier deutlich, dass Jesus von einer ganz anderen Dimension der Liebe und der Barmherzigkeit redet. Er stellt die allgemein menschliche Liebe sogar auf die Gegenseite der Liebe, die allein von Gott kommt. Um das zu verdeutlichen, nutzt Jesus ein Gleichnis, das mit drei Beispielen den Sachverhalt erklärt:

3.1

Das erste Beispiel spricht von einem blinden Reiseführer. Das Beispiel macht deutlich, dass es Menschen gibt, die vorgeben, uns führen zu wollen, aber selbst blind sind. Natürlich brauchen wir Menschen Orientierung und wollen wissen, wo wir langgehen müssen, um ans Ziel zu kommen. Das ist ja heute ganz wunderbar, dass man immer sein kleines Navi auf dem Smartphone dabei hat, und überall sich über den Weg informieren kann.

Aber wenn die Systeme mit falschen Informationen gefüttert sind, kann es mich trotzdem in die Irre führen: Da kann das Navi mir noch so bestimmt sagen, wie es will: **„Bitte weiter geradeaus fahren!“** – wenn die Brücke, über die mich das Navi führen will, schon abgerissen ist. Oder es führt mich einen riesigen Umweg, weil angeblich eine Straße gesperrt ist, die aber noch frei befahrbar ist. (wie hier beim Grönacker seit etwa einem Monat...) Da führt uns so ein Navi schon mal ganz schön an der Nase herum.

So geht es auch Menschen, die ihr Leben einem falschen Lehrer anvertraut haben. Wenn Jesus von blinden Führern sprach, meinte er diejenigen, die im Brustton der Überzeugung tun, als wüssten sie den Weg.

Die Gesetzeslehrer zur Zeiten Jesu taten genau das auch. Hohe moralische Anforderungen stellten sie an die Menschen. Aber nicht einmal sie selbst konnten sich wirklich daran halten. Deshalb bezeichnet Jesus sie als **„blinde Blindenführer“**. Die jüdischen Gesetzesvorschriften haben genauso wenig zu Gott geführt, wie die Binsenweisheiten es heute nicht können. Eine Lampe kann noch so einen kunstvollen Lampenschirm haben - wenn sie aber nicht am Stromnetz angeschlossen ist, wird sie kein Licht erzeugen. Genauso hilflos sind wir Menschen ohne Gott. Am Ende müssen die blinden Gesetzesführer mit ihren Nachfolgern in die Grube fallen.

3.2

Das zweite Beispiel, das Jesus in unserem Predigtwort nennt, ist das vom Lehrer und seinem Schüler. **„Der Jünger steht nicht über dem Meister; wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister.“** So sagt uns Jesus. Das ist auch im alltäglichen Leben unsere Erfahrung, dass ein Schüler normalerweise nicht besser ist als sein Lehrer. Wie viel mehr gilt das im Blick auf Gott: Gottes Liebe und Barmherzigkeit ist in so einer anderen Dimension als menschliche Liebe und Barmherzigkeit. Somit ist auch die Gemeinschaft, die wir in Christus haben, so eng, wie es enger nicht geht. Keine menschliche Gemeinschaft kommt darüber hinaus. Das stellt uns auf einen

komplett neuen Weg. Das Leben ohne Jesus stützt sich auf fromme Leistungen, auf Können und Erfolg, oder auf ein makellooses Leben (zumindest das, was in der Öffentlichkeit zu sehen ist.) In diesem Kampf stehen wir immer in Konkurrenz mit unseren Geschwistern. Selbst unter Christen (und selbst auch unter Pfarrern) gibt es diese Konkurrenz. Denn der Satan weiß, wie er auf diese Weise Christen zerstreuen kann. In Jesus aber gibt es diese Konkurrenz nicht. Unser Herr stellt alle Gesetzlichkeit beiseite. In der Gemeinde ist ein ganz anderes Leben, ein ganz anderer Umgang miteinander möglich, als in der Welt. Denn wir alle sind Schüler unseres Herrn, der die Quelle der Barmherzigkeit ist. Selbst auch die Geschwister, die mich nerven, stehen im Raum der Barmherzigkeit Gottes. Und sie verlassen sich darauf, dass wir alle Schüler Jesu sind. Nicht besser als er. Aber gleich wie die anderen Brüder und Schwestern.

3.3

Drittens erzählt uns Jesus das Gleichnis vom Mann mit dem Balken in seinem Auge. Ein Mensch, der Gottes Liebe und Barmherzigkeit kennengelernt hat, sie aber wieder aus den Augen verliert, der ist noch im Konkurrenzkampf mit seinen Brüdern. Entweder ist er wieder auf dem alten Weg der Gesetzeswerke, oder er hat diesen Weg nie verlassen. Er schätzt sich immer besser ein als den anderen. Er sieht den Splitter in seines Bruders Auge, den er herausnehmen will, aber er erkennt nicht den Balken in seinem eigenen Auge.

Jesus spricht hier von einer geistlichen Überheblichkeit, die für uns alle brandgefährlich sein kann. Jeder, der sich für einen Christen hält, kommt schnell in die Versuchung auf andere herabzuschauen, die noch nicht Christen sind, oder nicht so leben können, wie ein Christ leben sollte. Dann passiert es leider leicht, dass wir selbstgerecht und herablassend werden. Dass wir den anderen verachten. Dass wir eben nicht freigiebig und gern Gottes Barmherzigkeit weitergegeben, sondern maximal aus Routine oder Pflicht! Oder dass wir es ganz vergessen, barmherzig und voller Liebe für den Nächsten zu sein.

Denn der Balken in meinen Augen verhindert, dass ich klar sehen kann. Er verhindert einen klaren Blick auf meine eigene Schuld und meine Verletzungen. Diese bewirken, dass ich schon Bruchstücke von dem, was ich selbst getan habe, bei anderen erkenne (oder zu erkennen meine). Und wegen meines schuldigen Gewissens kann und will ich nicht vergeben. Deswegen werde ich unbarmherzig. Ich will unbedingt dem andern seinen Splitter aus dem Auge ziehen, ohne nur im Geringsten den Balken in meinem Auge zu bemerken. Ich bin gefangen, kann keine Hilfe suchen. Das ist ein katastrophales Lebensprinzip.

Ganz anders das Gegenprogramm, das Jesus mir vorstellt. Es geht darum, dass ich nicht aus mir selbst schöpfe, sondern aus Gott. Wenn ich etwas weitergeben will, setzt das voraus, dass ich es selbst habe. Ich kann nur Barmherzigkeit weitergeben, wenn ich sie selbst erfahren habe. Und Gott, der die Quelle der Barmherzigkeit und Liebe schlechthin ist, schenkt mir diese Barmherzigkeit immer wieder neu!

4.

Es wird also deutlich: Jesus stellt uns in den drei Beispielen zwei gegensätzliche Lebensweisen vor: Die eine Lebensweise schöpft allein aus den Reserven der eigenen Kraft. Wenn ich daraus schöpfe, merke ich schnell, dass meine Barmherzigkeit und mein Mitgefühl Grenzen haben. Nicht einmal den lieben Menschen in meinem unmittelbaren Umfeld vermag ich die Liebe und die Zuwendung zu schenken, die sie brauchen. Ich bin wie einer der blinden Blindenführer. Ich versuche den Splitter meines Bruders zu ziehen, übersehe dabei aber doch den Balken in meinem Auge.

Die andere Lebensweise aber schöpft aus Gott, der die Quelle der Barmherzigkeit ist. Weil mein ganzes Leben von Gottes Gnade umfassen ist, kann ich diese Gnade auch liebend an andere weitergeben. Ich verlasse mich auf Jesus, den guten Hirten, und folge ihm nach. So kann ich auch

anderen den Weg weisen. Ich lasse mir von Jesus den Balken aus meinem Auge entfernen – er nimmt mir die Schuld, egal wie groß sie ist. Und in Folge dessen kann ich mich auch dem Bruder und seinem Splitter zuwenden.

5.

Jesus zeigt uns mit dem heutigen Predigtwort, dass das Leben als Christ eine ganz praktische Dimension hat, die tief in meinen Alltag hineinreicht. Christ sein bedeutet nicht, dass ich mich nur einmal in meinem Leben auf Christus einlasse (z.B. zu meiner Taufe oder Konfirmation). Christsein bedeutet, dass ich mein ganzes Leben lang nicht ohne Christus, meinen Lehrer und meinen Retter, leben will oder kann. Christsein bedeutet, dass ich aus Christus und aus seiner Kraft schöpfe. Nicht nur ab und an mal sonntags, nicht nur Ostern und Weihnachten, wenn ich in die Kirche gehe.

Freilich, Jesus Christus kommt auch ohne mich aus. Er hat mich nicht nötig – auch wenn er sich unendlich nach der Gemeinschaft mit mir sehnt. (wie er sich nach jedem Menschen sehnt!) Aber ich, ich habe ihn nötig. Ich brauche seine Barmherzigkeit. Ich darf nicht die Wahnvorstellung haben, dass ich auch ohne Jesus ganz gut durchs Leben kommen kann. Ich darf aber aus seiner Kraft, aus seiner unendlichen Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung schöpfen, für meinen Alltag, für mein persönliches Leben. Was für ein wunderbares Geschenk!

Und dieses Geschenk entfaltet seine Blütenblätter und bringt dein Leben zum Blühen. Wenn die Schuld vergeben wird, dann beginnen die hässlichen Risse des Lebens zu heilen. Wenn aus Schuldvorwürfen das Eingestehen von Schuld und die Bitte um Vergebung wird, dann verändert sich so vieles im Leben – im Kleinen wie im Großen.

6.

Liebe Brüder und Schwestern, wo Versöhnung geschieht, hat Gott seine Hand im Spiel. Die Gesetzmäßigkeiten in unserer Welt aber sind anders. Bitterkeit, Groll und Hass nehmen zu. Eine Schandtat fordert eine noch größere Vergeltung.

Das aber ist nicht Gottes Weg. Gott bewältigt das Vergangene, indem er Böses zum Guten wenden kann. Er schenkt dir Versöhnung. Heute wieder neu. Und Jesus ruft auch dich heute neu auf, deinem Bruder, deiner Schwester zu vergeben, weil er, uns vergeben hat. So kommt die ganze Bitterkeit heraus. Und du wirst frei. Befreit von aller Schuld und Last. Und du kannst fröhlich einstimmen in das Lob der Erlösten über unseren wunderbar-barmherzigen Gott. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ (ELKG² 259)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)